

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Band:** 78 (1991)  
**Heft:** 5: Katalonien = Catalogne = Catalonia

**Artikel:** Polyphonie als Methode : Arbeiten von Takamitsu Azuma  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-59156>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Polyphonie als Methode

### Arbeiten von Takamitsu Azuma

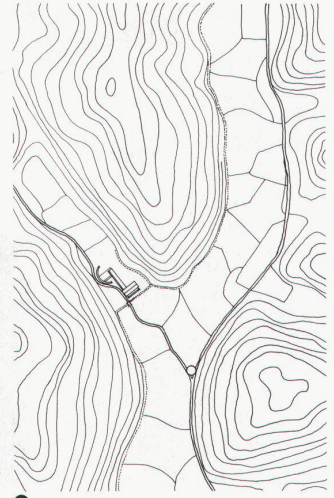
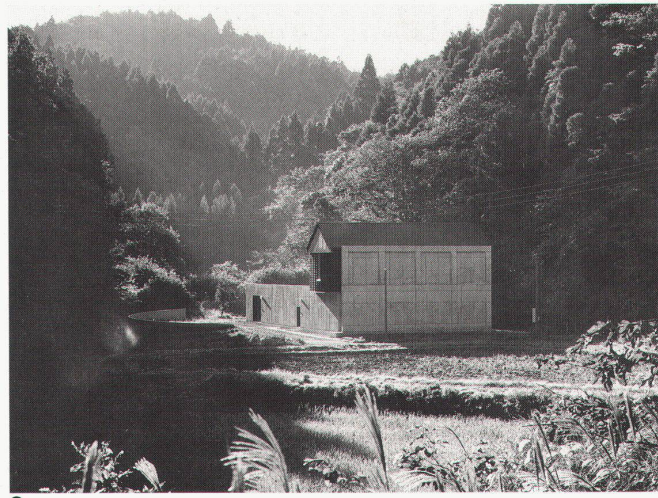
In einer Tradition der japanischen Architektur wird der Raum mit terminologischen Gegensätzen definiert: Der räumlichen Kontinuität wird eine räumliche Zäsur gegenübergestellt, dem Einfachen Komplexität, dem Veränderbaren das Stabile. Die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Gebrauchswerten und gegensätzlichen Stimmungen in Form einer Abfolge von Räumen entspricht dem architektonischen Ideal.

Azuma verwendet für dieses Phänomen des japanischen Raumes den Begriff «Polyphonie», der auch auf die architektonische Komposition als eine Kombination von Räumen verweist. In seinen Arbeiten versucht er die traditionelle japanische Raumauffassung für die Gegenwart zu deuten.

Ausgangspunkt von Azumas Interpretation sind die Lebensbedingungen, wie sie sich in den japanischen Städten entwickelt haben. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung hat in Japan

extreme Formen angenommen, die sich insbesondere in einer Stadtlandschaft spiegelt: eine dichte Anhäufung von Einzelhäusern, die Ausdruck einer rigorosen Trennung der Funktionen ist. Dieses *Patchwork* fordert jede traditionelle Einheitsvorstellung in der Architektur und im Städtebau heraus. Eine Herausforderung, die an eine zeitgenössische Architekturdebatte in Europa erinnert, die ähnliche Phänomene der Stadtentwicklung mit den Begriffen «Fragmentierung» und «Heteropie» beschreibt.

Zwei Arbeiten von Azuma dokumentieren einen Umgang mit den damit verbundenen architektonischen Problemen innerhalb sehr unterschiedlicher Kontexte: in einer leeren, ländlichen Umgebung und inmitten einer städtischen Topografie. Beide Bauten thematisieren räumliche Übergänge und Zäsuren, Additionen und Überlagerungen von Volumen – ein Raumverständnis, das nach offener Einheit sucht. *Red.*



### Atelierhaus Ohara, 1989

Das Haus in der Talsohle einer üppigen, bewegten Landschaft soll ebenso als künstlicher Eingriff wie als topografische Analogie wahrgenommen werden können. Der strukturelle Aufbau des Hauses für einen Maler spielt mit der Genealogie der Landschaft – mit den Mulden, Überwerfungen und Begrenzungen. Eine lange Mauer verläuft parallel zum Tal und begrenzt einen Ausschnitt des Land-

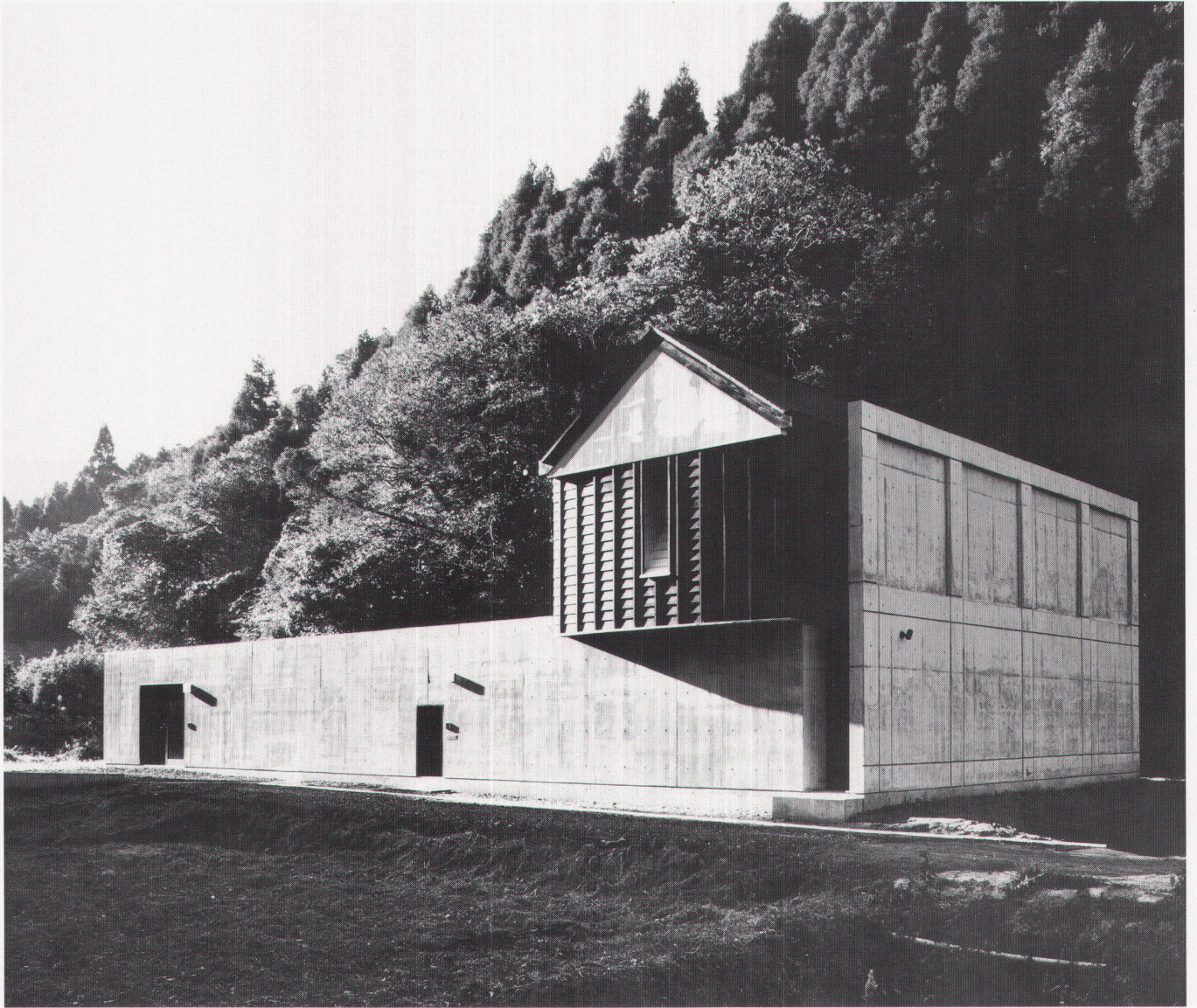
schaftsraumes für den Garten. Die gebogene Wand folgt der Kurve eines ansteigenden Bergpfades. Die dritte, fast sechs Meter hohe Mauer bildet eine das Tal begrenzende Wand, indem sie quer zu diesem Landschaftsraum gestellt ist (und zugleich die geschlossene Fassade der Werkstatt bildet). Durch die Verflechtung der drei Mauern entstehen verschiedene Aussen-, Zwischen- und Innenräume. *Red., T.A.*

1-7  
Atelierhaus Ohara, 1989

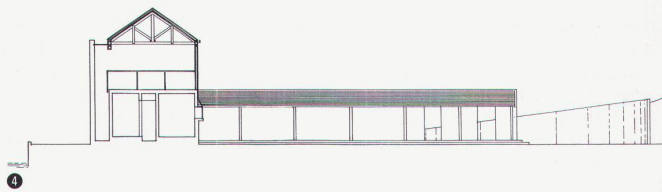
1 3  
Gesamtansicht von Osten

2  
Situation

4  
Längsschnitt



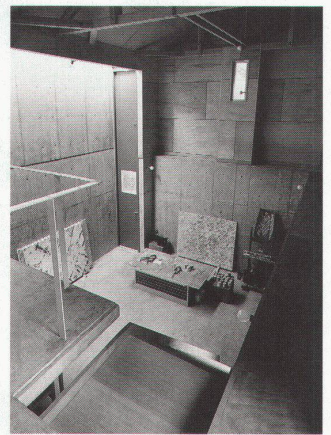
3



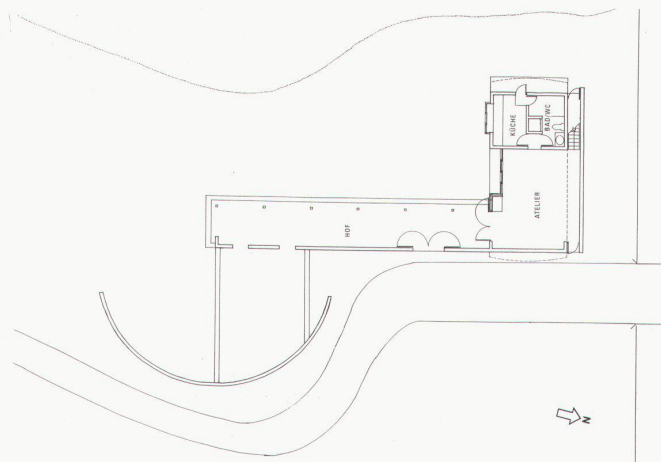
4



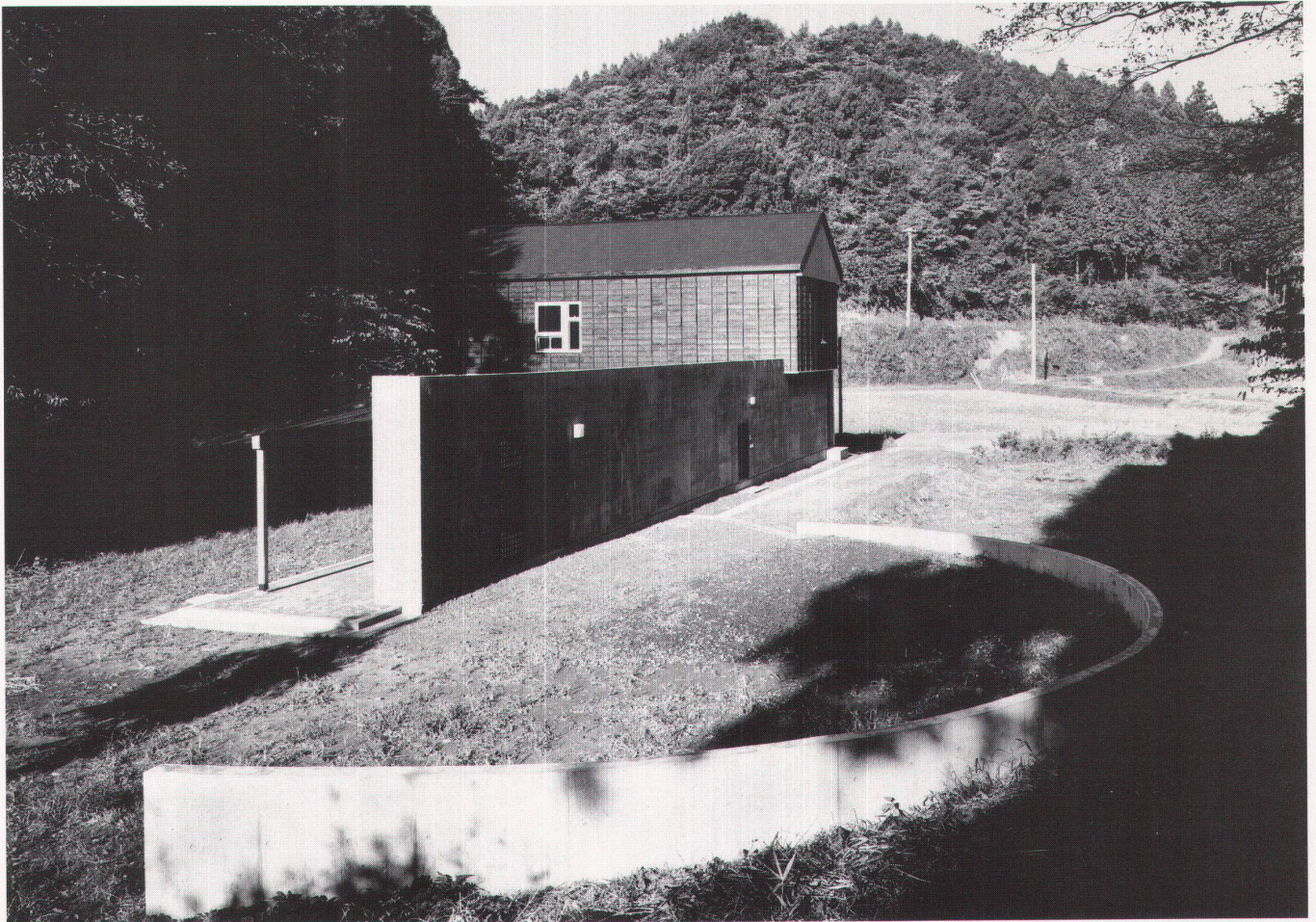
5



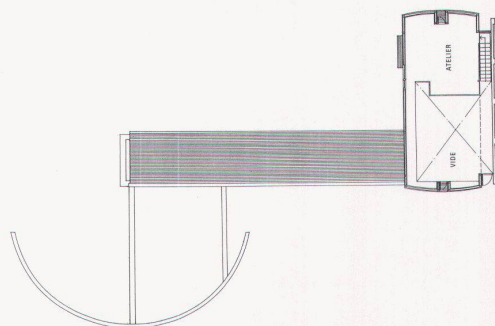
6



8



7



8

5 6  
Atelier

7  
Gesamtansicht von Südwesten

8 9  
Erd- und Obergeschoss

Werk, Bauen+Wohnen 5/1991

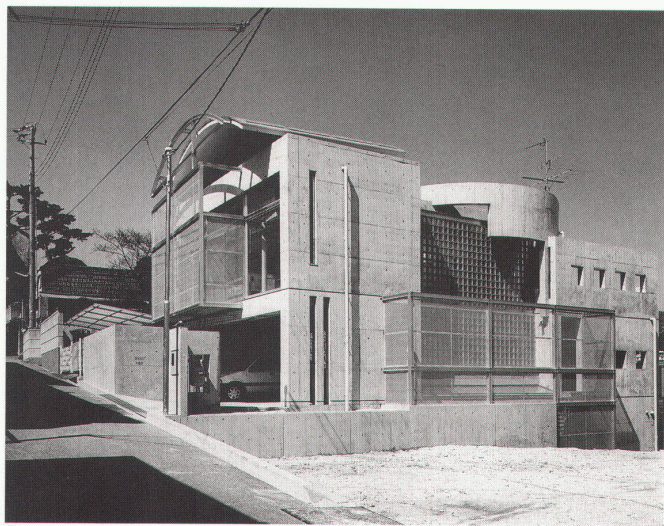
**Haus Kumoi, 1989**

Shukugawa ist ein nobles Wohnviertel in Nishinomiya (in der Region Osaka), wo ohne städtebauliche Regeln und Gesetze kleinere und grössere Wohnhäuser erstellt werden. Das wilde Bauen in der hügeligen und kleinteiligen Topografie hat eine Stadtlandschaft geschaffen, die an das Bild eines Bienenstockes erinnert.

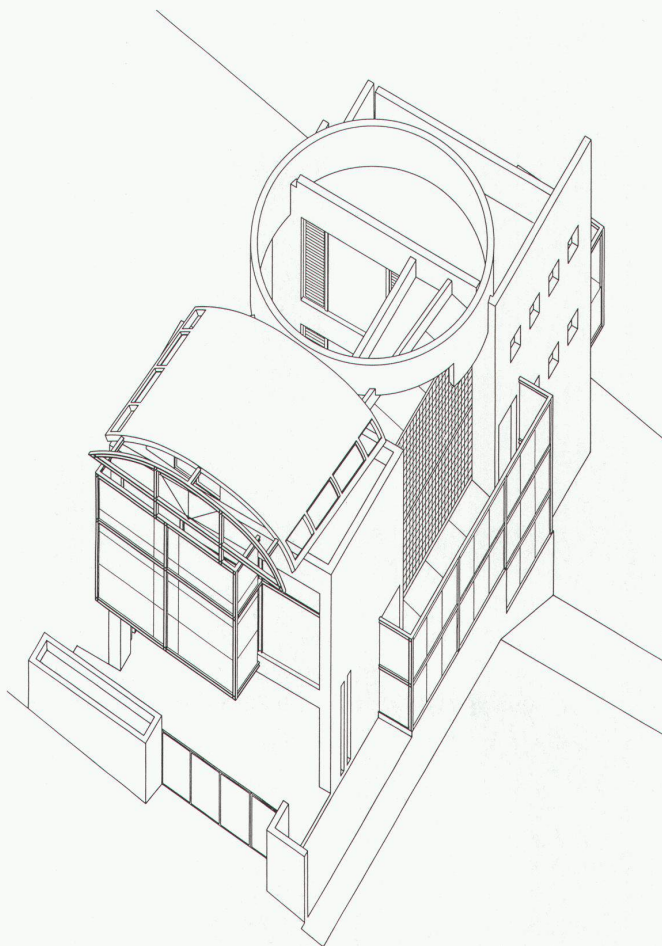
Der Entwurf für das Wohnhaus versucht, eine dialektische Beziehung zur Unordnung dieser Landschaft ein-

zugehen. Ihre Gegebenheiten – Aus- und Durchblicke zwischen den benachbarten Häusern, die Hanglage und die Orientierung nach Süden – generieren auf einer Entwurfsebene die räumlichen Beziehungen zur Umgebung. Diese Entwurfsebene wird mit einer andern überlagert und verflochten: In Form von zwei Achsen und einem dreigeschossigen Zylinder wird die innere Raumorganisation des Hauses bestimmt.

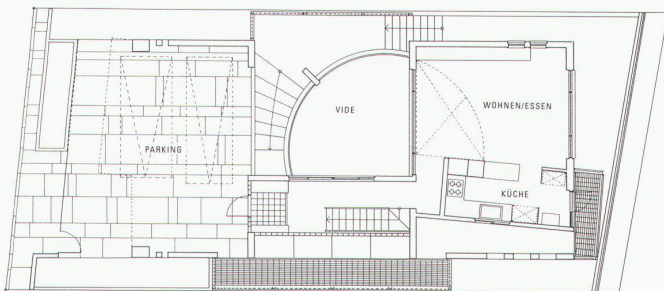
*Red., T.A.*



10

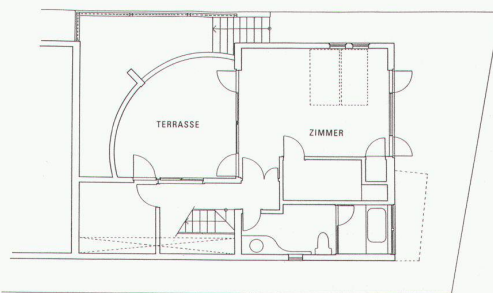


11



14

6



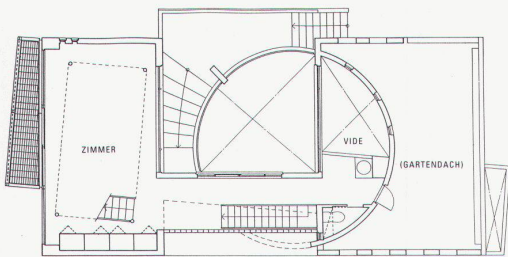
15



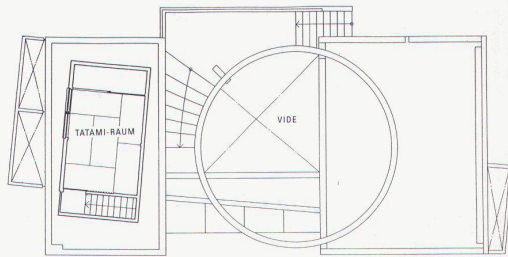
12



13



16



17

10-17  
Haus Kumoi, 1990

- 10 Gesamtansicht von Nordosten
- 11 Axonometrie
- 12 Durchblick zwischen den zwei Hausteilen
- 13 Gesamtansicht von Süden
- 14 Erdgeschoss
- 15 Zwischengeschoss
- 16 Obergeschoss
- 17 Dachgeschoss